

Das erste Konzert des Jugendsinfonieorchesters „Die Jungen Fürther Streichhölzer“ in dieser Saison ging im Kulturforum unter der Überschrift „Deutsche Romantik“ über die Bühne. Den Taktstock hatte Bernd Müller sozusagen leihweise an Christian Hutter übergeben, der an der Nürnberger Staatsoper als Kapellmeister engagiert ist und flugs zum „Ehrenstreichholz“ ernannt wurde.

Aus musikhistorischer Sicht verbinden sich mit dem Motto des Abends vor allem die Namen Mendelssohn Bartholdy und Schumann. Diese der klassischen Ära nachfolgende Stil-epoche sprengt die formalen Fesseln beim Aufbau und der Harmonik eines Werks und hat vielfach dichterische oder programmatische Inhalte.

Mendelssohn Bartholdys Hebriden-ouvertüre aus dem Jahr 1833 gehört

## Tosen der Elemente und idyllische Gefühle

„Die Jungen Fürther Streichhölzer“ gastierten mit deutscher Romantik im Kulturforum

voll in diese von subjektiven Momenten beherrschte und gefühlsorientierte Gestaltungswelt. Die sturmbrauste Inselgruppe westlich vor Schottland hat der Komponist als Zwanzigjähriger auf seiner ersten Englandreise kennen gelernt. Und so hört man in dem zehnminütigen Werk das Tosen der Elemente in den verschiedenen Instrumentengruppen, aber auch idyllische Gedanken, die vor allem von den Bläsern einfühlsam und sauber vorgetragen wurden. Die „Streichhölzer“ überstanden Sturm-fahrt und beruhigendes Durchatmen mit Bravour.

Eine Rarität bot der Abend mit der Romanze für Viola und Orchester von Max Bruch aus dem Jahr 1912, sozusagen ein letzter Ausläufer der Spätromantik.

Dieses Alterswerk des wohl nur noch durch sein Violinkonzert in g-Moll populären Komponisten ist es wert, dem heutigen Konzertpublikum vorgestellt zu werden. Der 21-jährige Christopher Scholz, der in Nürnberg bei Professor Kohlhase studiert, ist u. a. Bundespreisträger bei „Jugend musiziert“ und mit dem Talentpreis des Fürther Theatervereins ausgezeichnet.

Der junge Künstler gestaltete das facettenreiche und gehaltvolle Werk einfühlsam und technisch einwandfrei. Ein leicht nervöser Bogenarm ließ das notwendige romantische Herzblut etwas zu dünn fließen. Leider war zudem das Orchester zu voluminös. Insgesamt bot der erst am Anfang seines Wegs stehende Künstler aber eine beachtliche Leistung.

Den Schlussakkord setzte die Sinfonie d-Moll von Robert Schumann, die er 1853 in ihrer Zweitfassung als seine „Vierte“ herausgegeben hat. Sein sinfonisches Hauptwerk bietet einen schier unerschöpflichen Reich-

tum an motivisch umgesetzten musikalischen Gedanken, die über das Werk hin vielfach miteinander verknüpft sind. Hutter agierte energisch und dennoch entspannt und hatte auch hier seine Musiker gut im Griff.

Den selbstbewusst auftrumpfenden Kopfsatz ging er ebenso wie den triumphalen Schlusssatz in forschem Tempo an, das vom Orchester dann allerdings nicht ganz durchgehalten wurde. Beachtlich, wie die einzelnen Themen klar erkennbar unter den einzelnen Stimmen weitergereicht und die dynamischen Gegensätze herausgearbeitet wurden. Aber auch der romantische Zauber des langsamen Satzes konnte auf die Zuhörer überspringen. Dabei wurde – trotz einiger Schwachpunkte – jeweils ein hoher technischer und interpretatorischer Standard sichtbar. W.R.